



Foto: Argus/Breuer

## Kunsthfreiheit — auf Sand gebaut

Von Klaus Geldmacher

Niemand läßt sich gerne vorwerfen, die Freiheit der Kunst einzuschränken. Schon gar nicht die in der Freien und Hansestadt dafür verantwortlichen Senatorin. Die Liberale (nein, das war sie einmal) Helga Schuchardt versteht sich vortrefflich darauf, der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen.

Diesmal war es Elbsand. Joseph Beuys wollte mit seiner umstrittenen Spülfeld-Aktion Sand ins Getriebe der umweltfeindlichen Wirtschaftspolitik streuen. In Altenwerder, jener dörflichen Idylle, die dem Hafenerweiterungs-Wahn geopfert, dem Boden gleichgemacht und zur Sandwüste verwandelt wurde, wollte der Umwelt-Künstler der behördlichen Umweltzerstörung sein Modell einer sozialen Skulptur entgegenhalten.

Ein von Beuys bearbeiteter Stein, eine Bepflanzungsaktion sowie ge-

zielte Öffentlichkeitsarbeit sollten zum Umdenken Anstoß geben. Seit über einem Jahr wurde das Projekt vorbereitet. Eine sachverständige Kommission, in der Künstler, Architekten, Bezirkspolitiker, die Umwelt-, Bau- und Kulturbehörde vertreten sind, hatte grünes Licht für das grüne Vorhaben gegeben. 400 000 Mark wurden bewilligt.

Die Kultursenatorin war einverstanden, wollte aber die Verantwortung nicht alleine tragen. Sie überließ dem Senat das letzte Wort. Von der Springer-Press aufgehetzt, die schon 1976 den Lichtwarck-Preisträger Joseph Beuys als Nicht-Künstler diffamierte, durften die regierenden Herren und Damen endlich einmal Kunstrichter spielen.

Der gesunde Menschenverstand — oder soll man es Völksempfinden nennen? — feierte Triumphe.

Spülfeld  
Betreten verboten  
Vorsicht!  
Lebensgefahr  
Die Bauleitung

Das Beuys-Projekt wurde gestoppt. Das vorgesehene Spülfeld sei nicht geeignet und es sei bedenklich, 400 000 Mark für so ein künstlerisches Vorhaben auszugeben — so lautet das Senatsurteil. Mit Zensur hat das alles natürlich nichts zu tun. Nur wenn ein christlich-sozialer Bundesminister wie Friedrich Zimmermann Empfehlungen von sachkundigen Kommissionen übergeht — wie im Fall Herbert Achternbusch — ist die Freiheit der Kunst in Gefahr.

Helga Schuchardt, wendig wie stets, verschleiert den Zensur-Akt des Senats mit den Worten: «Für mich ist und bleibt die Sicherung der Freiheit der Kunst oberstes Gebot, und zwar auch und gerade, wenn ein Künstler den Finger in offene Wunden legt.» Die Freiheit der Kunst — oberstes Gebot?

Nein, Hamburgs Kultursenatorin hat die Sicherung ihres Postens zum obersten Gebot ihres politischen Handelns gemacht. So gesehen ist sie doch eine Liberale, eine «Wende-Liberale».